

Die übrigen Referate waren von Brad S. Gregory: „Disembedding Christianity. The Reformation Era and the Secularization of Western Society“ (25–55); Dorothea Wendebourg: „Freiheit des Glaubens – Freiheit der Welt“ (57–89); Albrecht Beutel: „Konsequente Historisierung. Die Revision und Transformation reformatorischer Basisimpulse im Zeitalter der Aufklärung“ (91–118); Volker Gerhardt: „Aufklärung über den Glauben“ (119–140); Detlef Pollack: „Religion und Individualisierung. Kulturelle Wirkungen des Protestantismus“ (141–174); Eilert Herms: „Die Moderne im Lichte des reformatorischen Erbes“ (175–234); Risto Saarinen: „Rechtfertigung und Anerkennung. Theologische Denkfiguren in der gesellschaftlichen Diskussion“ (235–254).

Für das ökumenische und das interreligiöse Gespräch ist es nur schade, dass keine Autoren aus anderen Kirchen, Konfessionen und Religionen als Vortragende eingeladen waren. Denn die Säkularisierung ist nicht nur ein protestantisches oder christliches, sondern ein allgemeines Menschheitsphänomen. Dass das Christentum, besonders in seiner protestantischen Form, daran einen erheblichen Anteil und den Geist der Moderne mitbestimmt hat, ist seit Ernst Troeltsch bekannt und braucht uns nicht noch einmal gesagt zu werden. Dass und wie die Säkularisierung die moderne Welt bestimmt,

sollte aber intensiver, als es hier – mit Blick auf die Reformation im 16. Jahrhundert – geschah, untersucht werden.

Bernd Jaspert

INTERKULTURELLE THEOLOGIE

Henning Wrogemann, Theologie Interreligiöser Beziehungen. Religionstheologische Denkwege, kulturwissenschaftliche Anfragen und ein methodischer Neuanatz. Lehrbuch Interkulturelle Theologie/Missionswissenschaft, Band 3. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2015. 475 Seiten. Kt. EUR 39,99.

Nur zwei Jahre nach Band 2 legt Henning Wrogemann nun auch den dritten Band seiner Trilogie vor, der eine Theorie des interreligiösen Dialogs entwickelt. Nach einer *Einleitung* in die Thematik geht es in Kapitel I um *Neuere Entwürfe christlicher Religionstheologien*. Sechs Entwürfe werden vorgestellt, kritisch vor allem die von John Hicks und Paul Knitter bewertet, positiv der von Amos Yong. Kritikpunkt ist, dass viele Dialogansätze nicht den realen Vollzug gelebter Religion berücksichtigen, sondern auf einer distanzierten Metaebene angesiedelt sind. Kapitel II zeigt, wie *andere Religionen in muslimischer und buddhistischer Perspektive* gesehen werden. Wichtigstes Ergebnis: Auch für den Dialog of-

fene muslimische und buddhistische Theologen wollen (und können) nicht auf den Anspruch der Letztbegründung der eigenen Religion verzichten.

Kapitel III: *Bausteine einer Theorie Interreligiöser Beziehungen* behandelt u. a. Fragen wie: Was bedeutet Identität? Was bedeutet Anerkennung? Was wirkt in der Öffentlichkeit? und mündet in „Grundlinien einer Theorie interreligiöser Beziehungen“ (287 ff). W. warnt vor dem Fehlschluss, gegenseitige Wertschätzung durch „Selbstrelativierungsmuster“ gewinnen zu müssen (251; 335). Kapitel IV: *Das Dialogische in interreligiösen Beziehungen* bespricht Wesen, Gegenüber und Ziel eines echten Dialogs und führt hin zu Kapitel V: *Auf dem Weg zu einer Theologie Interreligiöser Beziehungen*. Hier wird sehr ausführlich auch das Gespräch mit den unterschiedlichen Ansätzen biblischer Theologie geführt, vom Gottesbild im Alten Testament, über das Verhalten Jesu bis zum Umgang mit einer feindlichen Umwelt im 1. Petrusbrief und der Offenbarung des Johannes.

Aus der Zusammenfassung ein längeres Zitat, das auch etwas vom Reflexionsniveau des Buchs zeigt: „Eine *Theologie Interreligiöser Beziehungen geht ... im Unterschied zu anderen Ansätzen davon aus, dass auf der Basis religiöser Letztbegründungsmuster wichtige Impulse für ein konstruktiv-wertschätzendes Miteinander von Individuen und*

Menschengruppen in pluralen Gesellschaften zu gewinnen ist. Grundlegend ist, interreligiöse Beziehungen als *leibliche Kommunikation* in spezifischen *Raumkonstellationen* zu verstehen, die durch *performatives Handeln* wesentlich bestimmt sind, wobei die durch ein *religiöses Narrativ begründete Selbstwahrnehmung einer Wir-Gruppe* wesentlich zu friedfertigen und wertschätzenden Interaktionen dadurch beitragen kann, dass durch dieses Narrativ der scheinbaren Normativität des Alltäglichen ein *kontrafaktisches Verständnis von Wirklichkeit* gegenübergestellt wird“ (402 f).

Zu den Aufgaben dieser Theologie gehört weiter, auch auf unbequeme Texte christlicher Tradition Bezug zu nehmen und deren produktive Potentiale zu entdecken und sich von rein kognitivistischen Zugängen akademischer Theologie zu lösen.

Das letzte Kapitel, VI. *Interkulturelle Theologie/Missionswissenschaft und Religionswissenschaft*, stellt sich der Aufgabe, die verschiedenen Bezeichnungen des Fachs in Beziehung zueinander zu setzen. Es fasst damit die Ergebnisse der ganzen Trilogie zusammen. Hier die entscheidende Passage: „Interkulturelle Theologie reflektiert die durch den universalen Geltungsanspruch ihrer Heilsbotschaft motivierten missionarisch-grenzüberschreitenden Interaktionen christlichen Glaubenszeugnisses, die im Zusammenspiel mit den jeweiligen kulturellen, reli-

giösen, gesellschaftlichen und anderen Kontexten und Akteuren zur Ausbildung einer Vielzahl lokaler Christentumsvarianten führen, die sich durch das Bewusstsein ihr[er] Zusammengehörigkeit vor die Aufgabe gestellt sehen, normative Gehalte christlicher Lehre und Praxis in der Spannung zwischen Universalität und Partikularität immer wieder neu auszuhandeln.“ „Als begriffliche Neubestimmung und Weiterentwicklung der Fachbezeichnung Missionswissenschaft *verweist der Begriff Interkulturelle Theologie auf das für die christliche Religionsformation grundlegende Charakteristikum, dass sich die christliche Heilsbotschaft universal und also grenzüberschreitend an alle Menschen richtet*“ (420).

Das Buch beeindruckt durch den außerordentlichen Reichtum an Informationen und Einsichten aus ganz unterschiedlichen Bereichen der Thematik. Ökumenisch wichtig ist die Absage an eine eurozentrische Sicht der Dinge und das Plädoyer für das, „was auf der Graswurzelebene“ religiöser Erfahrung geschieht (413 f). Es ist zu hoffen, dass W.'s Eintreten für einen offenen Dialog ohne vorlaufende Selbstrelativierung einen fruchtbaren Impuls für das interreligiöse Gespräch setzt.

Walter Klaiber

Wilhelm Storost Vydunas, Sieben Hundert Jahre deutsch-litauischer Beziehungen. Kulturhistorische Überlegungen. Dritte Auflage zum 150. Geburtstages des Autors, herausgegeben von Brita Storost, koordiniert von Miroslav Danys, LIT Verlag, Münster/Berlin 2017. 408 Seiten. Kt. EUR 49,90.

Wie sieht die Heimat aus, „wenn man mit ihr durch die Zeiten wandert“? (10). Genau diese Wanderung hat der litauische Dichter, Linguist und Philosoph Wilhelm Storost Vydunas vor 85 Jahren unternommen, als er sein Buch „Sieben Hundert Jahre deutsch-litauischer Beziehungen“ veröffentlichte. Rechtzeitig zum 150. Geburtstag haben seine Großnichte Brita Storost und Miroslav Danys, der frühere Osteuropabeauftragte der Lippischen Landeskirche und Koordinator des Vydunas-Jahres 2018, die dritte Auflage dieses Werkes herausgegeben, das die komplexe Geschichte zwischen Litauen, Deutschland und auch Polen, sowie die Rolle des Christentums darin beleuchtet. Während die Nazis nach ihrer Machtübernahme die erste Auflage 1932 noch in der Druckerei fast vollständig vernichten ließen, um das litauische Kulturgut auszulöschen und um die Leser von Vydunas' gesamt europäischem Den-